

# Frau und Raum oder: Stadt - Geschlecht - Raum

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **56 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-844820>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FRAU UND RAUM ODER: STADT – GESCHLECHT – RAUM

*Frauen und Männer nützen Räume, insbesondere öffentliche, nicht gleich. Am augenfälligsten ist dies in Kulturen, in denen sich Frauen vor allem innerhalb des Hauses und dort in speziellen Teilen – im Harem – aufzuhalten haben und kaum je allein ausgehen. Wir brauchen allerdings nicht in die Ferne zu schweifen, selbst in unseren Breiten haben sich die Frauen viele Räume erst allmählich angeeignet. Wer erinnert sich etwa daran, dass anständige Frauen in den Dreissigerjahren nur in Begleitung eines Dienstmädchens ins Kino gingen?*

Vor kurzem ging Professor Bruno Fritzsche in den Ruhestand. Seine Studierenden haben ihm als Abschiedsgeschenk eine Tagung organisiert, an der sie die Lieblingsfragen, mit denen er sich während eines Gelehrtenlebens auseinandergesetzt hatte, neu und originell aufrollten. Während es zahllose Untersuchungen darüber gibt, wie Arme und Reiche Räume anders nützen – man denke an Arbeiterquartiere oder Villenviertel – tappte die Wissenschaft in Sachen Frau und Raum bislang eher im dunkeln. Die anregende Schrift bringt erste, teils amüsante Antworten. Im folgenden einige typische Beispiele.

## **MODELL UND WIRKLICHKEIT**

Der Bau von Verkehrswegen und die Erstellung von Gebäuden erfordert grosse Investitionen. Bereits hier beginnt das Problem, denn an den Schalthebeln der Macht sitzen bzw. sassen bekanntlich kaum Frauen. Zwei Fotos legen den Finger auf den wunden Punkt; Die Männer entscheiden am Modell (Seite 37) und die Frau schleppt sich mit Kinderwagen und Kleinkindern durch's Quartier (Seite 39). Die überdurchschnittlich häufigen Frauendarstellungen (32 Frauen und 14 Männern, Seite 70) bei den öffentlichen Skulpturen verweisen "noch keineswegs auf eine gesellschaftlich starke Position von Frauen," wie es lapidar heisst.

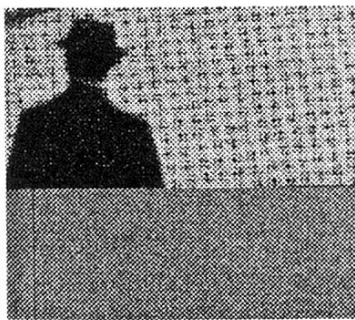
## **HALBÖFFENTLICHKEIT**

Eine Reihe Einrichtungen in der Stadt sind halböffentlich: Theater, Kinos, Aemter, Opernhaus, Wirtshäuser oder Warenhäuser.

MONIKA IMBODEN,  
FRANZISKA MEISTER,  
DANIEL KURZ HG.):

**STADT - RAUM –  
GESCHLECHT.**

BEITRÄGE ZUR  
ERFORSCHUNG  
URBANER LEBENS-  
RÄUME IM 19. UND  
20. JAHRHUNDERT.  
CHRONOS VERLAG  
ZÜRICH. 2000



Ein Kapitel befasst sich folgerichtig mit dem damals sensationell neuen Warenhaus Jelmoli um 1900. "Die Fotos der im Gebäude weilenden Kundschaft bestätigen, dass es sich beim Warenhaus "Jelmoli" primär um einen Raum für Frauen handelte: So kommen auf 46 Frauen nur elf Männer." (Seite 126) Es kommt also nicht von ungefähr, dass Zola in seinem berühmtem Roman das Warenhaus "Au bonheur des Dames" nannte...

Das "leicht anrühige Wirtshaus war kein Ort für Kinder oder Frauen, die Kellnerinnen hatten einen schlechten Ruf" (Seite 133), Gerade beim Blick ins Restaurant wird deutlich, wie sehr sich das Verhältnis unter den Geschlechtern verändert hat. Noch in meiner Jugend gingen unbegleitete Frauen zusammen höchstens ins "Tea Room", ein Restaurantbesuch war zwar nicht verboten, aber es wäre uns schlicht nicht eingefallen, uns zu den stumpenrauchenden Männern zu gesellen. Die Zürcher alkoholfreien Wirtschaften spielten zwischen 1894-1920 eine wichtige Pionierrolle, nicht nur als Arbeitgeberinnen. Sie stellten Räume zur Verfügung, in denen sich die berufstätigen Frauen über Mittag verpflegen und aufhalten konnten.

**BADEANSTALTEN**

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in Zürich die ersten Fluss- und Badeanstalten gebaut. Diese "Badehäuser" schützten das Publikum vor dem neugierigen Blick der Aussenwelt. 1859 wird das Männerbad in eine Abteilung für Schwimmer und eine für Nicht-Schwimmer unterteilt, anders das Frauenbad: "Neben einem Schwimmbassin für Damen existiert, durch Ankleidezellen und einen Durchgang abgetrennt, ein gemeinsames Nicht-Schwimmerbecken für weibliche Dienstboten und Kinder." (Seite 155) Bis 1864 dürfen sie das Schwimmbad erst ab abends 17 Uhr benützen. Dann werden die Eintrittspreise gesenkt und die Vorschriften fallen gelassen. Der Bau des Bades am Mythenquai löst 1922 eine kleine Revolution aus. Auch hier hatten die Behörden zunächst auf der Geschlechtertrennung bestanden. Die Holzwand, die Männlein und Weiblein in zwei unterschiedliche Welten verbannte, hatte ein kurzes Leben und schaffte es bis in den Nebelspalter.

## ZÜRICHER

### ARCHITEKTINNEN

– ZWÖLF PORTRAITS

– ELF BAUTEN.

ZU BEZIEHEN BEI:

COLLIERS CSL AG,  
SIEWERDSTRASSE 8,  
8050 ZÜRICH.

TEL. 01 316 13 10.



## KINO

In den Anfängen lag das Zürcher Kino-Geschäft fest in männlicher Hand, das erste Studio-Kino, das Nord-Süd allerdings, wurde von einer Frau gegründet. Anna Indermauer liess sich von ihren Pariser Erfahrungen inspirieren und zeigte avantgardistische Streifen. Dass ihr die Berufskollegen das Leben zunächst schwer machten, erstaunt nicht. Dank ihres Beziehungsnetzes, sie kannte Leute wie Le Corbusier oder Michel Simon, gelang ihr das künstlerische und wirtschaftliche Ueberleben. Ihr grösster Erfolg war übrigens "La grande illusion," ein Film der über ein Jahr lang lief.

## ARCHITEKTINNEN

Abschliessend ein Hinweis. Im 20. Jahrhundert melden sich die ersten Architektinnen zu Wort. Ihnen ist unter dem Titel "Zwölf Portraits – elf Bauten" eine kleine Plakatausstellung in der Stadelhofer Passage gewidmet. Das Spektrum reicht von der ersten Schweizer Architektin Lux Guyer (1894-1955) bis zu jungen Frauen wie Ingrid Burgdorf (\*1962) und Barbara Burren (\*1962) und zeigt, welche Wege die Architektinnen in wenigen Generationen zurückgelegt haben.

---

## FRAUEN- ODER TIERFORSCHUNG?

Die niederländische Althistorikerin und Altphilologin Emily A. Hemelrijk schrieb ihre Doktorarbeit über gebildete Frauen im alten Rom. Nun wollte sie im Bereich der römischen Frauen ihre Forschungen vertiefen, u.a. auch, weil sie sehr viel interessantes, unbekanntes Material aufgespürt hatte. Ihre Vorgesetzten an der Universität Leyden rieten ihr dringend davon ab, ein Buch über Frauen während einer Gelehrtenlaufbahn sei mehr als genug. Bevor sie sich den Frauen zugewandt hatte, befasste sich Hemelrijk mit den Tieren in der Antike. Diese Fragestellung darf sie nun weiter verfolgen, ohne ihre Zukunft in Frage zu stellen – schweren Herzens lässt sie ihre interessanten Frauenfunde – vorläufig - links liegen.

---